

II. Präsentationen und Performanz: Das israelische Militär im öffentlichen Raum

Zur Erfassung der Repräsentationen israelischer Soldatinnen in der gegenwärtigen Kunstfotografie ist es notwendig, zunächst ausführlicher auf die Geschichte des israelischen Militärs vor dem Hintergrund der Geschlechterpolitik einzugehen. Nach Aufschlüsselung der wichtigsten Fakten wird anschließend das offizielle Selbstbild des israelischen Militärs, wie es über dessen Kanäle, vor allem die Homepage und Instagram und Facebook verbreitet wird, vorgestellt. Des Weiteren werden im folgenden Kapitel sozio-historische Ansätze im Diskurs der Geschlechterkonstruktionen berücksichtigt. Beispiele aus den Bereichen der öffentlichen Medien sowie der Literatur und des Films ermöglichen es im Anschluss, Repräsentationen in der Kunstfotografie zu hinterfragen.¹

In der Forschungsliteratur wird einvernehmlich der hohe gesellschaftliche Stellenwert des israelischen Militärs betont. Er erklärt sich nicht nur aus der Bedeutung des Heeres für die Verteidigung und Sicherung der Existenz des Staates Israel, sondern vor allem aus seiner historischen, nationalen und gesellschaftlichen Bedeutung.² Denn Wehrdienst in Israel zu leisten heißt, ein »volles und loyales Mitglied des israelischen Staates und des demokratischen Kollektivs zu sein.«³ Die 1948 erfolgte Vereinigung diverser militärischer Gruppierungen zu den heute bekannten Verteidigungsstreitkräften war eine der wichtigsten politischen Voraussetzungen für die Gründung des Staates Israel. Bereits zuvor, in der Zeit Palästinas unter britischem Mandat, existierten Untergrundorganisationen wie die *Haganah* und der *Palmach*,⁴ die sich für die Verteidigung der zionistischen Einwanderer und ihrer Siedlungen einsetzten. Bekannte politische Persönlichkeiten wie Moshe Dayan, Teddy Kollek, Jitzchak Rabin und Shimon Peres dienten in diesen paramilitärischen Organisationen.⁵ Ihre Vereinigung zu einer gemeinsamen Streitkraft wurde zum Sinnbild für die Unabhängigkeit und Verteidigungsmacht des neu gegründeten Staates Israel. Somit verwundert es kaum,

- 1 Einzelne Passagen des Kapitels zur Geschichte des israelischen Militärs und der Geschlechterpolitik, zu Repräsentationen der israelischen Soldatin in der Literatur und in den öffentlichen Medien über eine Werbekampagne konnten bereits in einer gekürzten Fassung in einem vorab publizierten Aufsatz vorgestellt werden. Siehe dazu: Jihan Radjai, Weiblichkeit und Militär. Die israelische Soldatin im Fokus der Kamera, in: Johannes Heil/Daniel Krochmalnik (Hg.), *Jüdische Studien als Disziplin – Die Disziplinen der Jüdischen Studien. Festschrift der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg*, Heidelberg 2010, S. 221–236.
- 2 Siehe dazu vor allem den Sammelband von Stuart A. Cohen/Aharon Klieman (Hg.), *Routledge Handbook on Israeli Security*, London/New York 2019.
- 3 Edna Levy, Die paradoxe Geschlechterpolitik der israelischen Armee, in: Ruth Seifert/Christine Eifer/Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.), *Gender und Militär. Internationale Erfahrungen mit Frauen und Männern in Streitkräften*, Königstein/Taunus 2003, S. 52–73, S. 52.
- 4 *Haganah* – auf Deutsch »Verteidigung« – bestand als zionistisch orientierte paramilitärische Organisation unter britischem Mandat von 1920 bis 1948. 1941 gründete die *Haganah* die Eliteeinheit *Palmach*. Zur *Palmach* vgl. Kapitel 1, Anm. 65.
- 5 Vgl. Land of Israel: Defense Forces, in: Michael Berenbaum/Fred Skolnik (Hg.), *Encyclopaedia Judaica*, vol. 10, 2nd ed., Detroit 2007, S. 464–479, S. 466 ff.

dass Soldatinnen und Soldaten ein hohes gesellschaftliches Prestige genießen. Damals wie heute verkörpert der Dienst an der Waffe das Bild des ›neuen Juden‹, wie es Anfang des 20. Jahrhunderts Max Nordau als zionistisches Ideal formulierte.⁶ Nie wieder sollten Jüdinnen und Juden wehrlos Opfer von Verfolgungen und Ermordungen werden, der politischen Willkür von Großmächten ausgesetzt sein oder ihrem Leben im Exil ein Ende setzen.

Die Öffnung des Militärdienstes für Frauen gilt als Ausdruck einer modernen und aufgeklärten Gesellschaft, auch wenn hinzuzufügen ist, dass Frauen auch schon der *Haganah* und des *Palmach* angehörten. Durch die Rekrutierung von Frauen und Männern besitzt Israel im Vergleich zu anderen Staaten ein Alleinstellungsmerkmal, was auch heute noch in der israelischen Gesellschaft als Errungenschaft empfunden wird, auf die man stolz ist. Gleichzeitig legen ungleichmäßige Verteilungen von Zuständigkeiten und Aufgaben für Soldatinnen und Soldaten, fehlende Karrierechancen und vor allem die geringe weibliche Beteiligung an Kampfeinheiten Geschlechterdifferenzen im Militär offen. Die Analyse dieser Gegebenheiten im Hinblick auf historische wie soziologische Hintergründe ermöglicht es, performative Prozesse in der literarischen wie visuellen Repräsentation der israelischen Soldatin als Rezeption der gegenwärtigen Diskurse zum Thema Geschlecht und Militär zu erfassen.

1 Das offizielle Selbstbild des israelischen Militärs vor dem Hintergrund der Geschlechterpolitik

Die Zeit, in der junge Menschen von 18 Jahren drei bzw. zwei Jahre als Soldat oder Soldatin verbringen und abgeschieden von ihrem gewohnten Umfeld existenzielle Grenzerfahrungen erleben, wird zu Recht als *rite de passage* beurteilt.⁷ Dieser Einordnung sind weitere Aspekte hinzuzufügen: Der Dienst an der Waffe fördert nicht nur die Bildung einer gemeinsamen Identität über die Gesellschaftsschichten, sondern auch über die verschiedenen Ethnien des Landes hinweg. Der verpflichtende Wehrdienst ist zugleich auch Teil der Migrationspolitik und fördert die Integration neuer Immigrantinnen und Immigranten in die Gesellschaft Israels.⁸ Zum anderen häufen – wie Dafna Nundi Izraeli beobachtet hat – vor allem männliche Rekruten

6 Vgl. Max Nordau, Das Muskeljudentum und Was bedeutet das Turnen für uns Juden?, in: Zionistisches Aktionskomitee (Hg.), *Max Nordau's zionistische Schriften*, Köln und Leipzig 1909, S. 379–388. Siehe dazu ausführlich Kapitel IV.

7 Vgl. Eyal Ben-Ari/Edna Levy-Schreiber, Body-building, Character-building, and Nation-building. Gender and Military Service in Israel, in: *Studies in Contemporary Jewry*, 16 (2000), S. 171–190, S. 177 ff.

8 Vgl. Land of Israel: Defense Forces, in: Michael Berenbaum/Fred Skolnik (Hg.), *Encyclopaedia Judaica*, vol. 10, 2nd ed., Detroit 2007, S. 464–479, S. 467.

während ihrer Dienstzeit ein sogenanntes soziales Kapital an.⁹ Gemeinsame Ausbildungsplätze, Einsätze in Krisensituationen und das Wiedersehen bei Reservendiensten fördern den Austausch und stärken Freundschaftsverbände zwischen den Soldaten, die sich auch im zivilen Leben auswirken können. Nicht selten werden unter Berufung auf den gemeinsamen Militärdienst Arbeitsplätze und Kontakte vermittelt. So können Dienstgrad und Position im Militär zu Vorteilen im zivilen Leben, beruflich wie privat, führen.¹⁰ Im Alter von 18 Jahren beginnt nicht nur die Phase des Erwachsenwerdens, sondern es ist auch die Zeit, in der erste Positionen innerhalb des sozialen Rankings eingenommen werden. Der gesellschaftliche Status steigt mit erfolgreicher Absolvierung des Militärdienstes. Je höher der Dienstgrad, je anstrengender und herausfordernder der Einsatz gewesen ist, desto größer später die Anerkennung.

Seit der Abstimmung in der Knesset, dem israelischen Parlament, im Jahre 1949 und der anschließenden Verankerung im Verteidigungsgesetz gibt es in Israel eine offizielle Wehrpflicht für Frauen. Bereits in den paramilitärischen Vorläuferorganisationen wie *Haganah* und *Palmach* waren Frauen in unterschiedlichen technischen wie administrativen Bereichen tätig und als Kommandantinnen oder Ausbilderinnen in den Kampfeinheiten vertreten.¹¹ 1949 wurde das Frauenkorps, dessen Strukturen sich nach denen des britischen Militärs orientierten, gegründet und mit dem hebräischen Akronym *CHEN* (für *Cheil Nashim*, »Soldatenfrauen«) bezeichnet, das zugleich auch »Charme« bedeutet. 2001 wurde das Frauenkorps aufgelöst. Dies hatte zur Folge, dass zu Bereichen, die sonst nur männlichen Rekruten offenstanden, nun auch Frauen zugelassen wurden.¹² Noch zu Zeiten des *CHEN* war Frauen der Dienst in Kampfeinheiten untersagt, obwohl generell eine Grundausbildung an der Waffe wie das Training für den Kampfeinsatz absolviert werden mussten. Ausgeschlossen waren Panzereinheiten, Artillerie und Infanterie – Bereiche, die, wie Anne R. Bloom und Uta Klein anführen, von Frauen noch in der Eliteeinheit *Palmach* aktiv besetzt worden waren. Diese Einschränkungen galten als Zugeständnis an Forderungen religiös-konservativer Parteien

9 Vgl. Dafna Nundi Izraeli, Gendering Military Service in the Israeli Defense Forces, in: *Israel Social Science Research*, 12,1 (1997), S. 129–166, S. 131 ff. Die Bezeichnung »soziales Kapital« übernimmt Izraeli in Anlehnung an die soziologische Untersuchung über soziale Beziehungen zwischen Personen von Pierre Bourdieu, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Reinhard Kreckel (Hg.), *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen 1983, S. 183–198.

10 Vgl. Eyal Ben-Ari/Edna Levy-Schreiber, Body-building, Character-building, and Nation-building. Gender and Military Service in Israel, in: *Studies in Contemporary Jewry*, 16 (2000), S. 171–190, S. 185 f.

11 Vgl. Anne R. Bloom, Women in the Defense Forces, in: Barbara Swirski/Marilyn P. Safir (Hg.), *Calling the Equality Bluff. Women in Israel*, New York 1993, S. 128–141, S. 132.

12 Einen historischen Abriss zum Frauenkorps *CHEN* bietet Nurith Gillath, Women and Military Service in Israel 1948–1967, in: Klaus Latzel/Franka Maubach/Silke Satjukow (Hg.), *Soldatinnen. Gewalt und Geschlecht im Krieg vom Mittelalter bis heute*, Paderborn 2011, S. 395–414.

und gleichsam als Rückschritt in der nun neu zusammengeführten Armee. Ferner führte es zu Debatten und Spannungen innerhalb der neu gegründeten *Zahal*, denn sowohl der Inhalt der militärischen Ausbildung als auch die Aufstiegschancen innerhalb der Armee wurden damit stark eingeschränkt.¹³

Die Aufgaben des Frauenkorps in der *Zahal* bestanden größtenteils aus Hilfsarbeiten, administrativen Zuständigkeiten, der Teilnahme an Erziehungs-, Bildungs- und Pflegemaßnahmen sowie der Anleitung und Ausbildung weiblicher Rekruten. Es hatte beratende Funktionen für den Generalstab, besaß allerdings kein aktives Stimmrecht.¹⁴ Dass es sich hierbei nicht um ein statisches Konzept handelte, beweisen unterschiedliche Veränderungen der Zuständigkeitsbereiche. Sie wurden zum Beispiel notwendig, als während der Einwanderungswellen in den 1950er Jahren der Bedarf an Lehr- und Sprachkursen gestiegen war oder als nach dem Krieg 1967 die militärische Präsenz auf die neu besetzten Gebiete (wie Ostjerusalem, Westjordanland und Gaza-Streifen, die Golanhöhen und die Sinaihalbinsel) ausgeweitet werden musste, was nur durch den Einsatz von Soldatinnen möglich war.¹⁵ Somit veränderten sich nicht nur Aufgaben, sondern es eröffneten sich vor allem Zuständigkeitsbereiche in der israelischen Armee für weibliche Rekruten.

Die Auflösung des Frauenkorps in seinen bisherigen Strukturen im Jahre 2001 mit gleichzeitiger Öffnung weiterer, sonst männlich dominierter Bereiche im Militär ermöglichte es, dass Frauen als Pilotinnen und Fallschirmspringer zugelassen wurden. Im Laufe eines Gerichtsprozesses wurde dieser Änderung auch in der Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit zuteil. Die Debatte, die Alice Miller mit ihrer Klage im Jahre 1994 auslöste, weil sie als erste Frau eine Ausbildung zur Kampfpilotin forderte, steht exemplarisch für die Forderungen nach Gleichstellung von Frauen und Männern im israelischen Militär.¹⁶ Das oberste Gericht fällte eine Grundsatzentscheidung zugunsten der Öffnung der Pilotinnenausbildung bei der Luftwaffe; Roni Zuckerman war 2001 die erste Israelin, die ihre Ausbildung zur Kampfpilotin abschloss.¹⁷ Auch wenn laut Statistik der israelischen Armee 1996 knapp 78% aller Positionen für Frauen zugänglich

13 Vgl. Uta Klein, *Militär und Geschlecht in Israel*, Frankfurt a. M. 2001, S. 125 ff. Siehe dazu ebenso: Anne R. Bloom, Women in the Defense Forces, in: Barbara Swirski/Marilyn P. Safir (Hg.), *Calling the Equality Bluff. Women in Israel*, New York 1993, S. 128–141, S. 133 f., S. 152–155.

14 Vgl. Uta Klein, *Militär und Geschlecht in Israel*, Frankfurt a. M. 2001, S. 152–155. Siehe dazu auch: Alice Shalvi, CHEN: Women's Corps of the Israel Defense Forces, in: *Jewish Women's Archive*, 31.12.1999, abrufbar unter: <https://jwa.org/encyclopedia/article/chen-womens-corps-of-israel-defense-forces> [Letzter Zugriff: 07.01.2021].

15 Vgl. Uta Klein, *Militär und Geschlecht in Israel*, Frankfurt a. M. 2001, S. 159 f.

16 Vgl. ebd., S. 183–187. Siehe dazu auch: Dafna Nundi Izraeli, Paradoxes of Women's Service in the Israel Defense Forces, in: Daniel Maman/Eyal Ben-Ari/Zeev Rosenhek (Hg.), *Military, State, and Society in Israel. Theoretical & comparative perspectives*, New Brunswick/London 2001, S. 203–238, S. 231 ff.

17 Vgl. Orna Sasson-Levy, Gender Performance in a Changing Military, in: Esther Fuchs (Hg.), *Israeli Women's Studies*, New Brunswick u. a. 2005, S. 265–276, S. 265 f.

waren, so ist dennoch auffällig, dass in den Bereichen Erziehung und Personalwesen der Frauenanteil im Jahre 1998 über 60 % lag.¹⁸ Mit Beginn des 21. Jahrhunderts wurden weitere Neuerungen vorgenommen und zusätzliche Teile der Streitkräfte für Frauen geöffnet, darunter die Artillerie, die Infanterie, Panzerdivisionen und vor allem Elite-Einheiten. Anfang 2004 konnten über 450 Soldatinnen in Kampfeinheiten gezählt werden. 2005 gab es zwölf, laut Angabe der *IDF* im Jahr 2015 sogar 38 Kampfpilotinnen.¹⁹ Die Beteiligung in Kampfeinsätzen gilt als eine der größten Errungenschaften in der Militärgeschichte weiblicher Rekruten in Israel. Seit Gründung der *Zahal* stand sie stets zur Diskussion und markierte eine der brisantesten Entscheidungen in der israelischen Militärgeschichte und der Geschlechterpolitik im Militär. David Ben-Gurion, erster Ministerpräsident Israels und Verteidigungsminister, betonte den Einsatz von Frauen in Kampfeinsätzen grundsätzlich vermeiden zu wollen, sofern Israel nicht angegriffen wird und über eine ausreichende Truppenstärke verfügt.²⁰ Das Argument, eine relevante Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen im Militär anzustreben, stand zur damaligen Zeit gar nicht erst zur Debatte. Vielmehr war die Frage nach der Notwendigkeit in der Diskussion Gegenstand der unterschiedlichen Argumentationen. Eine klare Ablehnung kam aus unterschiedlichen Parteien, allen voran aus dem konservativen Lager der Knesset, das grundsätzlich den Dienst an der Waffe für Frauen verneinte. Risiken wie Gefangennahme durch Feinde, Vergewaltigung und unnötige Überschreitung physischer Belastungen zu vermeiden, waren in der Debatte überzeugende Argumente und wurden über die Aufnahme von Frauen in Kampfeinheiten gestellt, aber auch die Abwägung von Kosten und Nutzen spielte eine Rolle.

Grundsätzlich hält sich die israelische Armee mit aktuellen Zahlen zur Truppenstärke aus militärisch-strategischen sowie politischen Gründen zurück, Angaben über die Zugänglichkeit zu Bereichen für Frauen im Militär werden hingegen offener kommuniziert. Laut einer Statistik von 2014 sollen inzwischen über 90 % der Positionen in der israelischen Armee auch Frauen offenstehen, wobei ihr Anteil in den Kampfeinheiten prozentual nur geringfügig gestiegen ist: Im Jahre 2001 waren 0,5 %, zwölf Jahre später 4 %, im Jahre 2016 lediglich 7 % und 2018 9 % der Rekruten, die in

18 Vgl. dazu die tabellarische Zusammenstellung über den Anteil von Frauen in den verschiedenen Aufgabenbereichen der israelischen Armee in: Dafna Nundi Izraeli, Paradoxes of Women's Service in the Israel Defense Forces, in: Daniel Maman/Eyal Ben-Ari/Zeev Rosenhek (Hg.), *Military, State, and Society in Israel. Theoretical & comparative perspectives*, New Brunswick/London 2001, S. 203–238, S. 215, Tabelle 6.1.

19 Siehe dazu den Eintrag: Woman. Israel since 1948, in: Michael Berenbaum/Fred Skolnik (Hg.), *Encyclopaedia Judaica*, vol. 21, 2nd ed., Detroit 2007, S. 156–209, S. 193. Zu Alice Miller siehe den Beitrag der *IDF* unter: <https://www.idf.il/en/minisites/our-soldiers/breaking-barriers-alice-miller-s-story> [Letzter Zugriff: 07.01.2021].

20 Siehe dazu: Nurith Gillath, Women and Military Service in Israel 1948–1967, in: Klaus Latzel/Franka Maubach/Silke Satjukow (Hg.), *Soldatinnen. Gewalt und Geschlecht im Krieg vom Mittelalter bis heute*, Paderborn 2011, S. 395–414, S. 412 ff.

Kampfseinheiten vertreten waren, weiblich.²¹ Für das Jahr 2016 registrierten die *IDF* 2100 kämpfende Soldatinnen.²² 2022 wird mit Col. Reut Rettig-Weiss zum ersten Mal in der israelischen Militärgeschichte eine Offizierin zum Oberst einer Kampfseinheit und Leiterin eines militärischen Ausbildungszentrums ernannt, was als eine weitere Errungenschaft in der Gleichstellung zwischen Männern und Frauen im israelischen Militär kommuniziert wird.²³

Trotz der nur schwer zugänglichen Zahlen über den Anteil von Soldatinnen in Kampfseinheiten ist festzuhalten, dass eine Beteiligung an Kampfeinsätzen weiterhin freiwillig ist und die meisten auf Abwehr und Kampf bezogenen Positionen prozentual stärker von Männern besetzt sind als von Frauen. Ganz gleich, ob Kosteneffizienz, Effektivität, Qualifikation oder Risikovermeidung für oder gegen eine Gleichstellung von Mann und Frau im Militär sprechen, eine Diskrepanz lässt sich nicht leugnen.

2 Repräsentationen israelischer Soldatinnen in Print- und Onlinemedien

Das offizielle Bild des israelischen Militärs mit Repräsentationen israelischer Soldatinnen lässt sich vor allem auf den Online-Kanälen der *Zahal* finden. Zu den unterschiedlichen Plattformen zählen die Homepage, ein eigener *You Tube*-Kanal, das auch online publizierte Militärmagazin *Bemahane*, ein *Twitter*-, *Instagram*-, und *Flickr*-Kanal, und zu guter Letzt eine *Facebook*-Seite.²⁴ Der bisherige Forschungsstand zu Repräsentationen israelischer Soldatinnen und Soldaten in den sozialen Medien

- 21 Siehe dazu Orna Sasson-Levy/Gilly Hartal, Women and the Israeli Military Culture, in: Stuart A. Cohen/Aharon Klieman (Hg.), *Routledge Handbook on Israeli Security*, London/New York 2019, S. 309–321, S. 312. Interessant diesbezüglich ist auch der Online-Beitrag von Idit Shafran Gittleman, Female Service in the IDF. The Challenge of an ‘Integrated’ Army, in: *Lawfare*, 28.02.2018, unter: <https://www.lawfareblog.com/female-service-idf-challenge-integrated-army> [Letzter Zugriff: 07.01.2021]. Siehe ebenso den Beitrag von Mareike Enghusen, In Israel erobern Soldatinnen immer mehr Schlüsselpositionen, in: *Jüdische Allgemeine*, 26.04.2018, unter: <https://www.juedische-allgemeine.de/israel/frauen-an-die-front/> [Letzter Zugriff: 11.07.2022].
- 22 Zu finden unter: <https://www.idf.il/en/minisites/our-soldiers/by-the-numbers-idf-women-in-combat> [Letzter Zugriff: 07.01.2021].
- 23 Siehe dazu: <https://www.idf.il/en/articles/hafatzot/the-first-female-brigade-commander-in-the-history-of-the-idf/> [Letzter Zugriff: 11.07.2022].
- 24 Die zurzeit in vier Sprachen zugängliche Homepage ist zu finden unter <https://www.idf.il/en>. Die dort präsentierten Bilder stimmen mit denen auf *Twitter* überwiegend überein, siehe unter <https://twitter.com/idfonline>. Im Fotoportal *Flickr* befinden sich unterschiedliche Alben, darunter auch ein Album betitelt mit *Women of the IDF*, siehe unter <https://www.flickr.com/photos/idfonline/albums/72157623245265101>. Das monatlich erscheinende hebräische Militärmagazin *Bemahane*, wörtlich zu übersetzen mit »Im Militärcamp«, ist abrufbar unter <https://www.idf.il/המחנה/?show=all> [letzter Zugriff auf alle Websites: 07.01.2021].

beschränkt sich auf wenige Untersuchungen. Von besonderem Interesse unter diesen ist die Analyse von Adi Kuntsman und Rebecca L. Stein zu brisanten, öffentlich diskutierten Selbstpräsentationen israelischer Armeeinghöriger auf *Instagram* und *Facebook*,²⁵ zum Militärmagazin von Susanne A. Friedel²⁶ sowie zu einer Werbekampagne des israelischen Konsulats in den USA, die in einem amerikanischen Männermagazin publiziert wurde und erstmalig von Eva Berger und Dorit Naaman Erwähnung fand,²⁷ worauf noch im Folgenden ausführlich eingegangen wird.

Die Homepage der *Zahal* wird, wie bei Webpages üblich, in regelmäßigen Abständen überarbeitet. In der Fassung von März 2012 bis 2015 enthielt sie eine Kategorie, betitelt mit *Women of the IDF*, einzelne Textbeiträge daraus sind heute in der Kategorie *Our Soldiers* wiederzufinden.²⁸ In ihnen erzählen Soldatinnen und Soldaten ihren Weg zur Armee und beschreiben das stolze Gefühl, dem Staat Israel zu dienen.

Daneben werden unterschiedliche Aufgabenbereiche vorgestellt und in kürzeren Beiträgen wird auch über die Etappen einer persönlichen Karriere berichtet. Im Vordergrund steht nicht so sehr die Beschreibung der zum Militärdienst gehörenden Aufgaben als vielmehr die Botschaft dieser persönlichen in Szene gesetzten Berichte: Vermittelt wird ein Bild von Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen und einer offenen Armee, die tolerant gegenüber Homosexualität und Transgender ist.

Auf dem Fotokanal *Flicker* gibt es eine eigene Bilderkategorie zu weiblichen Rekruten im israelischen Militär (Abb. 5). Es fällt auf, dass die Bilder den Eindruck vermitteln sollen, dass sich die Soldatinnen mit dem Militärdienst identifizieren, wozu auch die individuelle Kenntlichmachung der Soldatin durch Nennung des Namens und des Dienstgrades gehört. Aufgrund der personalisierten Repräsentation einzelner Soldatinnen erscheint der Bildstatus zwar individualisiert, Bildsprache und Inhalt der Texte wirken jedoch eher generalisiert: Alle Online-Kanäle präsentieren überwiegend junge Soldatinnen, die mit Stolz und Überzeugung ihren Dienst an der Waffe ausüben

25 Adi Kuntsman/Rebecca L. Stein, *Digital Militarism. Israel's Occupation in the Social Media Age*, Stanford 2015.

26 Susanne A. Friedel, Feminisierte Soldatinnen: Weiblichkeit und Militär in Israel, in: Martina Thiele/Tanja Thomas/Fabian Virchow (Hg.), *Medien – Krieg – Geschlecht. Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen*, Wiesbaden 2010, S. 103–118. Siehe dazu auch die Magisterarbeit von Susanne A. Friedel, *Verweiblichte Soldatinnen. Konstituierungsprozesse von Geschlecht im israelischen Militär*, eingereicht am Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam, 2008.

27 Zu Repräsentationen israelischer Soldatinnen in der Presse siehe: Eva Berger/Dorit Naaman, Combat cuties. Photographs of Israeli women soldiers in the press since 2006 Lebanon War, in: *Media, War & Conflict*, 4, 3 (2011), S. 269–286. Thematisch zur Einführung zur Berichterstattung über das israelische Militär in der Presse siehe: Yehiel Limor/Hillel Nosssek, The Military and the Media in the Twenty-First Century: Towards a New Model of Relations, in: *Israel Affairs*, 12, 3 (2006), S. 484–510.

28 Siehe unter: <https://www.idf.il/en/minisites/our-soldiers> [Letzter Zugriff: 07.01.2021].

und ihre Wertschätzung in der israelischen Armee betonen. Visuell wird dieses Image entsprechend begleitet, denn wir sehen junge und attraktive Frauen, die zum Teil lächelnd, zum Teil mit entschlossenem Blick die Dienstwaffe halten oder die während ihrer Militärübungen präsentiert werden (Abb. 6 und Abb. 7).²⁹ Das Bild von heroischen Ikonen ist evident, indem in Wort und Bild nicht nur Schönheit, sondern auch Entschlossenheit und Tapferkeit hervorgehoben werden. Der Zusammenhalt der Gruppe und das gemeinschaftliche Los des harten Trainings stellen in der *Zahal* alle auf die gleiche Stufe, gleich welchen Geschlechts, welcher Herkunft und welchen Bildungsstandes sie sind. Seit Überarbeitung der Homepage der *Zahal* erscheinen dort auch Beiträge zum Thema Homosexualität und Transgender, die persönliche Erfolgsgeschichten erzählen und in ihrer Präsenz eine aufgeschlossene Haltung innerhalb des Militärs vermitteln.³⁰

In den öffentlichen Medien wird dementsprechend ein Bild von hart geforderten, durchtrainierten, schwer kämpfenden Soldaten und Soldatinnen entworfen, die mit der Waffe in der Hand ihr Land verteidigen.³¹

Den visuellen Repräsentationen der offiziellen Plattformen der israelischen Armee stehen zahlreiche Berichte aus den Medien gegenüber, die politisch eine kritische Haltung einnehmen. Medienbeiträge, die sich mit einzelnen Soldatinnen befassen, zielen vorrangig auf militärisches Fehlverhalten der Soldatinnen, wie zum Beispiel die Berichterstattung über die Soldatin Eden Abergil, die auf *Facebook* 2010 lächelnd vor gefesselten palästinensischen Gefangenen, deren Augen verbunden waren, posierte.³² Diese Aufnahme erinnert unweigerlich an die im visuellen Gedächtnis eingepprägten Bilder vom Folterskandal im Abu Ghuraib-Gefängnis von 2004 und sorgte in Israel wie im Ausland für Empörung. Das israelische Militär verurteilte die Handlung der Soldatin, es folgte ein Disziplinarverfahren, dessen Ausgang nicht öffentlich

29 Das Album *Women of the IDF*, dem die Abbildungen 5 bis 7 entstammen, besteht aus 92 Fotografien, die ab 2005 aufgenommen wurden.

30 Siehe zum Beispiel: <https://www.idf.il/en/minisites/our-soldiers/you-re-alright-don-t-change-an-idf-soldier-on-being-out-gay-and-religious> [Letzter Zugriff: 07.01.2021].

31 Vgl. Edna Levy, Die paradoxe Geschlechterpolitik der israelischen Armee, in: Ruth Seifert/Christine Eifler/Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.), *Gender und Militär. Internationale Erfahrungen mit Frauen und Männern in Streitkräften*, Königstein/Taunus 2003, S. 52–73, S. 54 ff. Levy stellt treffend heraus, dass das mediale Bild des Soldaten in Aktion, also in Bewegung gezeigt wird und dass die Betonung auf Körperbau und Muskelspiel gesetzt wird. Hierin lassen sich erneut Verbindungen und Rückschlüsse zum Konzept von Max Nordaus *Muskeljudentum* und der Konstruktion eines ›neuen Juden‹ ziehen, worin Dichotomien wie alt/neu und schwach/stark erstmals definiert wurden. Siehe dazu ausführlich Kapitel IV.

32 Siehe dazu: <http://www.haaretz.com/israel-news/i-would-gladly-kill-arabs-even-slaughter-them-1.309031>; http://www.focus.de/politik/ausland/konflikte-empowerung-ueber-gefangenen-fotos-in-israel_aid_542246.html und http://www.focus.de/politik/ausland/nahost/eden-abergil-ich-habe-keinen-grund-fuer-bedauern_aid_543628.html [Letzter Zugriff aller Websites: 07.01.2021]. Vgl. Adi Kuntzman/Rebecca L. Stein, *Digital Militarism. Israel's Occupation in the Social Media Age*, Stanford 2015, S. 39–54.

kommuniziert wurde. Ebenso wurde verfahren, als sich 2013 vier Soldatinnen in aufreizender Unterwäsche in sexy Posen ablichten ließen und diese Bilder über *Facebook* verbreiteten und damit für Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit sorgten.³³ Beide Beispiele verdeutlichen, dass in der Presse das Fehlverhalten im Vordergrund steht, auch wenn im zweiten die Vermengung von persönlich präsentem Sex-Appeal und Militär Anstoß erregte. Persönliche Erfolgsgeschichten, wie sie auf der Website und im Blog der *Zahal* zu lesen sind, werden von der allgemeinen Presse außerhalb Israels nicht aufgegriffen, sondern spiegeln sich lediglich in Reportagen zu militärisch-politischen Berichterstattungen über Israel wider. Ebenso wenig lassen sich in der außerisraelischen Presse Beiträge zum Thema Gleichberechtigung, Homosexualität und Transgender in der israelischen Armee finden. Berichte über einzelne Soldaten fokussieren sich ebenso auf Themen, die Fehlverhalten bei militärischen Operationen offenlegen, wie die Tötung eines Palästinensers durch den Soldaten Elor Azaria, oder auf Entführungsdramen, wie jenes des Soldaten Gilad Shalit.³⁴

Die in sozialen Medien verwendeten Selbstdarstellungen verdeutlichen die zunehmende Bedeutung visueller Repräsentationen für die öffentliche, internationale Wahrnehmung des israelischen Militärs. Das Profil-Foto – verknüpft mit Hashtags, den digitalen Schlagwörtern in sozialen Netzwerken und Nachrichtenkanälen – kombiniert diverse (Bild-)Kontexte miteinander und wird zum visuellen Träger eines digitalen Militarismus, wie es Adi Kuntsman und Rebecca L. Stein formulieren.³⁵ Diese Bildphänomene sind als visuelle Zeugnisse zu deuten: Zum einen markieren sie einen militaristischen Einfluss im Inland, zum anderen dienen sie als bildliches Argument gegen die in Israel zunehmende Kritik am Militär, die bis zu dessen prinzipieller Ablehnung reicht.

Ausgehend von der These, dass Repräsentationen israelischer Soldatinnen auf einem Frauenbild aufbauen, das ein Konstrukt sozialer Wirklichkeiten ist, untersucht Susanne A. Friedel Bildmaterialien der *Bemahane*-Magazine aus den Jahren 2000 bis 2007 und neun Interviews mit Soldatinnen unterschiedlicher ethnischer Herkunft und

33 Siehe unter: <http://www.dailymail.co.uk/news/article-2335015/Female-Israeli-soldiers-disciplined-unbecoming-behaviour-posing-pictures-dressed-underwear-combat-fatigues.html> [Letzter Zugriff: 07.02.2021]. Siehe dazu auch: Adi Kuntsman/Rebecca L. Stein, *Digital Militarism. Israel's Occupation in the Social Media Age*, Stanford 2015, S. 71–89.

34 Siehe dazu: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/israel-uno-verurteilt-milde-strafe-fuer-elor-azaria-in-kopfschuss-prozess-a-1136190.html> und <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-02/israel-elor-azaria-verhandlung-gericht-totschlag-urteil> und Borgstede, Michael, Wie Gilad Schalit es schaffte, nicht durchzudrehen, in: *Welt*, 18.10.2012, online abrufbar unter: <https://www.welt.de/politik/ausland/article110013921/Wie-Gilad-Schalit-es-schaffte-nicht-durch-zudrehen.html#cs-Mideast-Israel-Freed-Soldier.jpg> [Letzter Zugriff aller Websites: 07.02.2021].

35 Vgl. Adi Kuntsman/Rebecca L. Stein, *Digital Militarism. Israel's Occupation in the Social Media Age*, Stanford 2015, S. 1–17.

verschiedenen Bildungsstandes.³⁶ Angelehnt an die theoretischen Überlegungen von Judith Butler zu einer gesellschaftlich manifesten Geschlechterkonstruktion, welche die Körperwahrnehmung in männlich und weiblich fest schreibt,³⁷ analysiert Friedel Kleidungs- und Verhaltensmuster sowohl in der Visualität des Magazins wie auch in der Selbstwahrnehmung israelischer Soldatinnen. Die junge Soziologin und Fotografin erkennt eine durchgängige Betonung der weiblichen Attribute in den visuellen Repräsentationen des Magazins, die sich auf ihre Interviewpartnerinnen derart übertragen haben, dass »[d]ie offizielle Darstellung weiblicher Soldatinnen wie auch die von den Frauen präsentierten Selbstdarstellungen [...] vom performativen Charakter von Geschlechtsidentitäten [zeugen].«³⁸

Artikel und Aufsätze der nationalen und internationalen Presse können in dieser Untersuchung ebenso wenig thematisiert werden wie Kommentare zu den Repräsentationen in sozialen Netzwerken wie *Facebook*, da sie vor allem Diskurse der Kommunikations- und Medienwissenschaft betreffen, die über die hier angestrebte methodische visuelle Analyse des Bildes der israelischen Soldatin in der Kunstfotografie und dessen Entwicklungsgeschichte hinausreichen. Allerdings verdeutlichen Repräsentationen in kommerziellen Medien wie der Werbefotografie eine weitere Blickoption auf die israelische Soldatin, wie das folgende Beispiel zeigt: In einer Werbekampagne des israelischen Konsulats in New York entstand in Zusammenarbeit mit dem Männer- und Lifestyle-Magazin *Maxim* 2007 eine Fotoserie mit Titel *Defense Forces and Soldiers*.³⁹ Beweggrund für diese Kampagne war das Bestreben des israelischen Generalkonsulats in New York, das Ansehen Israels in den USA zu verbessern. Das Titelbild der Serie war zugleich das Einladungsplakat des Konsulates, das anlässlich der Präsentation der Ausgabe des Männermagazins eine Feier organisiert hatte. Es zeigt die 2004 zur Miss Israel gekürte und inzwischen erfolgreiche Schauspielerinnen Gal Gadot im Bikini posierend auf einer Balkonbrüstung vor dem Stadtpanorama Tel Avivs bei Sonnenuntergang (Abb. 8). In der Ausgabe des Magazins sehen wir auch andere israelische Models, die in Bikini und in aufreizender Pose abgelichtet wurden, darunter Nivit Bash (Abb. 9). Die Bildunterschriften und Kommentare beschreiben die Gezeigten als ehemalige

36 Siehe Susanne A. Friedel, *Feminisierte Soldatinnen. Weiblichkeit und Militär in Israel*, in: Martina Thiele/Tanja Thomas/Fabian Virchow (Hg.), *Medien – Krieg – Geschlecht. Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen*, Wiesbaden 2010.

37 Siehe dazu: Judith Butler, *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Frankfurt a. M. 1997.

38 Susanne A. Friedel, *Feminisierte Soldatinnen. Weiblichkeit und Militär in Israel*, in: Martina Thiele/Tanja Thomas/Fabian Virchow (Hg.), *Medien – Krieg – Geschlecht. Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen*, Wiesbaden 2010, S. 103–118, S. 113.

39 Eine Online-Version der Kampagne mit Darbietung der Fotografien, begleitet von kurzen Interviewsequenzen der abgebildeten Frauen ist abrufbar unter <http://www.maxim.com/women/chosen-ones-israeli-defense-forces> [Letzter Zugriff: 07.02.2021]. Siehe dazu auch: Eva Berger/Dorit Naaman, *Combat cuties. Photographs of Israeli women soldiers in the press since 2006* Lebanon War, in: *Media, War & Conflict*, 4, 3 (2011), S. 269–286.

Rekrutinnen der israelischen Armee.⁴⁰ In dieser Fotoserie erinnern allenfalls die Farbe der Bikinis oder die verwendeten Accessoires an eine militärische Uniform, selbst die Bildkommentare zu diesen erotischen Körperposen stellen nicht den geringsten Zusammenhang mit dem Armeeealltag einer israelischen Soldatin her. Die eher in der Nähe trivial-erotischer Fotografie zu verortenden Bilder sowie die dazugehörigen Kommentare wie »They're drop-dead gorgeous and can take apart an Uzi in seconds. Are the women of the Israeli Defense Forces the world's sexiest soldiers?«⁴¹ spielen vielmehr mit männlichen sexuellen Fantasien, Schlüsselreizen und sexuellen Klischees.⁴²

Plakat und Magazin lösten eine Welle der Kritik und des Protestes aus. Als erotisch konzipierte Kampagne regte diese Fotoreihe mit Sicherheit die Fantasie der *Maxim* lesenden Männerwelt an, aber einige regte sie auch auf. Knesset-Mitglieder wandten sich empört an die Presse und warfen der Werbekampagne Pornografie und Diskriminierung von Frauen im israelischen Militär vor. So kritisierte etwa die Knesset-Abgeordnete und Vorsitzende des parlamentarischen Komitees gegen Frauenhandel, Zahava Gal-On: »It's unfortunate that the Israeli consulate chose to emphasize Israel's relevance with a portrait of a half-naked woman, instead of with one of women of substance and accomplishments.«⁴³ Zahlreiche Kommentatoren schlossen sich dieser Meinung an. Gal Gadot hingegen wies den Vorwurf der Pornografie in einer Sendung des amerikanischen Nachrichtensenders *Fox News* zurück. Sie betonte, sie sei stolz auf diese Werbekampagne und darauf, für die Schönheit des Landes werben zu dürfen. Als Fotomodel sei es ihre Aufgabe und die der anderen Models, für etwas zu werben – in diesem Falle für das Land Israel.⁴⁴

Visuelle Inszenierungen wie diese, in denen vermeintlich Militärisches allenfalls im Hintergrund angedeutet wird, während sexuelle Reize demonstrativ in den Vordergrund gerückt werden, erinnern an die Ikonografie moderner Kampfamazonen aus den verschiedensten Unterhaltungsgenres wie beispielsweise der fiktiven Cyper-Heldin *Lara Croft* aus dem Video- und Computerspiel *Tomb Raider* oder der in den 1960er Jahren bekannten Comic- und Filmfigur *Barbarella*. Dieser Figurentypus versinnbildlicht durch eng anliegende, figurbetonte Kleidung und das Tragen von Stiefeln und Waffen eine Mischung aus weiblichem Sex-Appeal, Macht und militärischer Stärke.⁴⁵ Schon im

40 Siehe dazu: <http://www.maxim.com/women/chosen-ones-israeli-defense-forces> [Letzter Zugriff: 07.02.2021].

41 Ebd.

42 Siehe dazu: Klaus Theweleit, *Männerphantasien*, Bd. 1 und 2, München ⁴2009.

43 Zitiert nach dem Online-Artikel von Amnon Meranda, »Israeli consulate invitation slammed as »pornographic«, in: *Yedioth Ahronoth*, 18.06.2007, online abrufbar unter: <http://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-3414322,00.html> [Letzter Zugriff: 07.02.2021].

44 Siehe dazu den Mitschnitt des Interviews in der Nachrichtensendung vom 23. Juni 2007, abrufbar unter: <http://www.youtube.com/watch?v=RjJ8SSFDbm8> [Letzter Zugriff: 07.02.2021].

45 *Lara Croft* wurde als ästhetisch idealisierter Frauentypus mit unnatürlichen Körperproportionen, wie zu schmaler Taille und übergroßem Busen, von einem ausschließlich männlich besetzten Team entworfen. Siehe dazu: Heike Weber, Von »Lichtgöttinnen« und »Cyborgfrauen«, in: Martina

amerikanischen Motiv des Pin-up-Girls, das seit dem Zweiten Weltkrieg auf militärischen Kampfflugzeugen der US Army aufgemalt und als *Nose Art* umschrieben wurde, findet sich eine derartige Verschmelzung von Sex und Militär.⁴⁶ Bereits hier wurde also die semantische Verknüpfung von weiblicher Attraktivität und Militär angelegt, wobei das Etikett des Pin-up-Girls ebenfalls dazu diente, den Krieg durch Instrumentalisierung des weiblichen Körpers für militärisch-wirtschaftliche Zwecke positiv zu vermarkten.⁴⁷

In der Werbekampagne des israelischen Generalkonsulats waren visuelle Schlüsselreize Teil einer insbesondere auf männliche Leser zielenden Marketingstrategie, die ein positiv besetztes und Sympathie erweckendes Israelbild vermitteln sollte. Die Aufnahmen des Männermagazins *Maxim* von Gal Gadot und Niviv Bash speisen sich allerdings nicht ausschließlich aus den medialen Stereotypen von heute, sondern greifen auch auf ältere Stereotypisierungen zurück, auf die in Kapitel IV und in Kapitel V ausführlich eingegangen wird.

Dass in dieser Werbekampagne eine offizielle Institution, das israelische Generalkonsulat in New York, Militär und Sex-Appeal in eine enge Beziehung zueinander brachte, sorgte für eine besondere gesellschaftliche und politische Brisanz. Als Werbemittel für das Land dienten in diesem Falle nicht die üblichen Aufnahmen von touristisch reizvollen Landschaften, Städte- oder Straßenbildern, sondern israelische Models, die als sexy Soldatinnen die Attraktivität des Landes Israel symbolisieren sollten. Allerdings lief das Konsulat Gefahr, durch die Werbekampagne das Image der realen israelischen Soldatin zu schädigen, indem die Soldatin zum Lustobjekt reduziert und lediglich als solche wahrgenommen und bewertet zu werden drohte, wie es die Film- und Medienwissenschaftlerinnen Eva Berger und Dorit Naaman treffend in Bezug auf diese und eine andere ähnliche Fotokampagne im israelischen Magazin *At* zusammenfassen:

What *Maxim* and *At* have done is to eroticize and objectify female combat soldiers to the point where weapons and skills become merely a prop in a sexual (male) fantasy. To an extent, these magazines have exploited and accentuated already existing trends [...].⁴⁸

Für eine Herabwürdigung israelischer Soldatinnen zu einem sexualisierten Lustobjekt sprechen zahlreiche *You Tube*-Videos und Fotoreportagen, die durchweg Bilder von

Heßler (Hg.), *Konstruierte Sichtbarkeiten. Wissenschafts- und Technikbilder seit der Frühen Neuzeit*, München 2006, S. 317–344, S. 337.

46 Für diesen Hinweis danke ich Prof. Annette Weber. Siehe dazu: Elisabeth Bronfen, Pin-Ups and the Violence of Beauty, in: Sabine Sielke/Elisabeth Schäfer-Wünsche (Hg.), *The Body as Interface. Dialogues between the disciplines*, Heidelberg 2007, S. 81–94.

47 Siehe ebd., S. 83 f.

48 Eva Berger/Dorit Naaman, Combat cuties. Photographs of Israeli women soldiers in the press since 2006 Lebanon War, in: *Media, War & Conflict*, vol. 4, No. 3, 2011, S. 269–286, S. 282.

Soldatinnen in aufreizenden Posen sowie leicht bekleidet zeigen und homoerotische soft-pornografische Darbietungen simulieren.⁴⁹ Die aneinandergereihten Aufnahmen in diesen Clips wirken wie gegenseitig aufgenommene Schnappschüsse. Wie es allerdings dazu kam, dass diese auf Plattformen wie *YouTube* oder auch über *Flickr* erschienen und welche Reize hier bedient werden, verlangt nach weiterführenden Recherchen und medienwissenschaftlichen sowie sozialpsychologischen Analysen. Interessanterweise lassen sich unter diesen Fotoreportagen auch Aufnahmen finden, die von gegenwärtigen Künstlerinnen und Künstlern stammen. Sie werden in Kapitel III ausführlich im Kontext der Bildsprache ihrer Werkserien vorgestellt.

3 Repräsentationen in der Literatur und im Film

Repräsentationen der israelischen Soldatin wurden sehr rasch in der zeitgenössischen Literatur und im Film rezipiert. In den letzten Jahren gab es mehrere Neuerscheinungen, die allerdings mehr den Kontrast zum offiziellen Selbstbild darstellen. Dazu zählen unter anderen die Romane *Das Mädchenschiff* von Michal Zamir von 2005, *Das Volk der Ewigkeit kennt keine Angst* von Shani Boianjiu von 2012 und Filme wie *Close to Home* aus dem Jahre 2010, die amerikanische Horror-Produktion *World War Z* aus dem Jahre 2013 oder die 2014 veröffentlichte Tragikomödie *Zero Motivation*. All diese Werke, die überwiegend von israelischen Autorinnen stammen, lassen sich, bis auf den amerikanischen Film, auf einen entscheidenden Nenner in ihrer Beschreibung bringen: Aus subjektiver Perspektive werden Themen wie Adoleszenz, Einsamkeit, der gesellschaftliche Druck, dem Staat zu dienen, Suchen und Finden der weiblichen Sexualität sowie die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität in einer von Männern und männlichen Attributen dominierten Welt – sprich: während der Militärzeit – verhandelt.

Als exemplarische Beschreibung soll hier der Roman *Das Mädchenschiff* dienen, der an damals aktuelle Diskussionen um Vorwürfe anknüpft, die gegenüber bekannten Politikern und Militärangehörigen Israels wie dem ehemaligen Verkehrsminister Yitzchak Mordechai wegen sexueller Belästigungen und Skandalaffären vorgebracht worden waren. Die deutsche Übersetzung des Buches erschien 2007, bereits zu Anfang jenes Jahres war Anklage gegen den ehemaligen Präsidenten Israels, Mosche Katzav, wegen sexueller Belästigung, Vergewaltigung und Nötigung in mehreren Fällen erhoben worden. Erstmals wurden israelische Soldatinnen und Mitarbeiterinnen im Staatsdienst in der inner- wie außerisraelischen Öffentlichkeit als Opfer männlicher Übergriffe und sexuellen Missbrauchs wahrgenommen.

49 Siehe dazu: <https://www.youtube.com/watch?v=Rx-2libzXoU> [Letzter Zugriff: 07.02.2021].

Die Autorin, Tochter des ehemaligen *Mossad*-Chefs Zvi Zamir, betont, kein autobiografisches Werk verfasst zu haben, auch wenn sie selbst im Alter von 18 Jahren ihren Wehrdienst absolvierte und erst 20 Jahre später dazu fähig war, diesen Roman zu schreiben.⁵⁰ Inhalt ist die Erzählung über den zweijährigen Wehrdienst einer namenlosen Soldatin, die auf einem Fortbildungsstützpunkt für Stabs- und Kommando-offiziere stationiert ist. Aus der Ich-Perspektive geschrieben, erfährt der Leser weder ihren Namen noch lässt sich die Soldatin in irgendeiner Form personalisieren. Sie berichtet von sexuellen Nötigungen durch ranghöhere Offiziere, die zu fünf Schwangerschaftsabbrüchen führen. Überwiegend als Sekretärin tätig, identifiziert sich die Soldatin mit ihrer Aufgabe, Kaffee zu kochen. »Der Kaffee, das bin ich«,⁵¹ ist eine ihrer Aussagen, die Zeugnis davon ablegt, welchen Stellenwert sie sich selbst während ihrer Dienstzeit einräumt.

Auch wenn die Ich-Erzählerin die Geschlechtsakte nicht als Vergewaltigung unmissverständlich beschreibt, geschehen diese dennoch ohne ihre eindeutige Zustimmung. Sie scheinen gegen ihren Willen stattzufinden und von den vorgesetzten Offizieren erwartet zu werden. Eine distanziert und kalt wirkende Protagonistin als Ich-Erzählerin, sexuelle Nötigungen ohne Einsatz von Gewalt und Gegenwehr lösen ein Gefühl von Kälte, Ekel und Befremden aus. Ekel vor den Übergriffen der sich ihrer Macht bewussten Vorgesetzten und Befremden für die willenslose, gleichgültige und resignierte Haltung der Soldatin. Die Namenlosigkeit, die distanzierte und nüchterne Schilderung des Geschlechtsverkehrs, die fast herabwürdigende Selbstbeschreibung und vor allem die sachliche Wiedergabe der anschließenden Abtreibungen verhindert das Aufkommen jeglicher Sympathie seitens des Lesers. Die namenlose Soldatin stolpert von Affäre zu Affäre, verliert keinen Gedanken an Verhütung und rechtfertigt ihre Schwangerschaften unreflektiert damit, die Antibaby-Pille nicht zu vertragen. Obwohl sie mehrmals ihren guten Notenabschluss im Fach Biologie betont und den Wunsch äußert, Medizin zu studieren, ist es ihr nicht möglich, zu realisieren, welchen gesundheitlichen und psychischen Belastungen sie sich selbst aussetzt. Sie gibt den mehr oder weniger deutlich geäußerten Anzüglichkeiten ihrer Vorgesetzten nach und widersetzt sich nicht. Die indifferente Haltung der Protagonistin manifestiert sich in Aussagen wie »Ich mache wirklich kein Aufhebens«⁵² und »[...] nett ist alles, was ich suche«.⁵³

Welche Rolle Soldatinnen im Militär zugeordnet ist, beschreibt im *Mädchenschiff* eine Textpassage, in der drei Beraterinnen der Kosmetikmarke *Revlon* einen Schminkkurs für Soldatinnen abhalten. Dieser Kurs ist eine Pflichtveranstaltung.⁵⁴ Kurz vor

50 Michal Zamir, *Das Mädchenschiff*, Hamburg 2007. Angaben des Verlages im Klappentext.

51 Ebd., S. 11.

52 Ebd., S. 141.

53 Ebd.

54 Ebd., S. 51 ff.

einem Probe-Make-up skizziert eine der Beraterinnen, wie eine Soldatin idealerweise auftreten sollte:

Das Büro mit einem strahlenden Gesicht betreten, geschmackvolle, nicht übertriebene Weiblichkeit, unter Betonung des Schönen – das bestimmt so vieles. Wenn wir korrekt gekleidet hereinkommen, mit reinem Teint, dezenter Mascara, hellem Lidschatten für die, denen es steht, Eyeliner für die anderen, zartem Lippenstift, leichtem Rouge und vor allem einem Lächeln – dann haben wir gute Chancen, unsere wichtige und einzigartige Aufgabe beim Militär zu erfüllen. Weibliche Lebensweisheit hereinzubringen. Und jetzt los, an die Arbeit, in drei Gruppen vor den Ständen aufstellen.⁵⁵

Der militärische Beitrag einer israelischen Soldatin wird damit auf ihre Erscheinung und ihr Aussehen reduziert. Steht die namenlose Soldatin des Buches metaphorisch für die Beurteilung der israelischen Soldatinnen im Militär, erzeugt das Buch ein kontrovers zu diskutierendes Bild. Wenn die Protagonistin für eine typische israelische Soldatin stehen sollte, dann vermittelt der Roman ein von Unsicherheit, geringem Selbstwertgefühl und Hilflosigkeit geprägtes Frauenbild.

Der resignative Umgang der Protagonisten mit sexueller Belästigung, Nötigung und Missbrauch erstaunt ebenso wie ihr leichtfertiges Hinnehmen von fünf Abtreibungen. Beides verlangt eine psychologische Klärung. Methodisch wertvoll hierfür ist der Aufsatz von Orna Sasson-Levy und ihre These, dass »[...] women soldiers in masculine roles adopt various discursive and bodily identity practices characteristics of male combat soldiers, which signify both resistance and compliance with the military order.«⁵⁶ Laut Sasson-Levy ist die *body identity* israelischer Soldatinnen durch drei auffällige Verhaltensmerkmale geprägt:⁵⁷ 1. Mimikry, gekennzeichnet durch Anpassung an männliche Gebärden und Verhaltensmuster sowie Kleidung und Sprache mit dem Ziel der Akzeptanz und Gleichstellung, 2. Ablehnung von Weiblichkeit, gekennzeichnet durch Distanzierung und Negation des eigenen Geschlechts, um ein positives Selbstbild zu konstruieren, und letztlich 3. Ignorieren und Trivialisieren von sexueller Belästigung durch Verdrängung von geschlechtlicher Differenz, Verneinung des Klischees der »schwachen Frau«, um als gleichwertiger Part in der militärischen Gesellschaft betrachtet zu werden. Alle drei Merkmale finden sich bei der Protagonistin des Buches. Diese Analyse eröffnet eine ganz andere Betrachtung und Beurteilung: Die Beschreibungen entsprechen der Verneinung und Ignoranz der Realität. Eine Reflexion wird uneingeschränkt gemieden, als könne das Geschehene übergangen und vergessen werden.

55 Ebd., S. 54.

56 Orna Sasson-Levy, Gender Performance in a Changing Military, in: Esther Fuchs (Hg.), *Israeli Women's Studies*, New Brunswick u. a. 2005, S. 265–276, S. 266.

57 Vgl. ebd., S. 268 ff.

Inzwischen hat auch Hollywood das Motiv der israelischen Soldatin entdeckt: Im Horror-Film *World War Z* aus dem Jahre 2013 mimt die israelische Schauspielerin Daniella Kertesz eine junge, attraktive Soldatin, die an der Seite eines Helden, gespielt von Brad Pitt, gegen eine Invasion von Zombies kämpft und dabei ihren Arm verliert. Einige Kampfszenen spielen unter anderem auch in Jerusalem, dort ist die komplette Altstadt, samt dem Bezirk der Westmauer, von Zombies umzingelt. Äußerst actionreich kämpft die Soldatin trotz ihres sicherlich schmerzhaften Armverlustes weiter gegen die Invasoren. Wie in *Das Mädchenschiff* trägt auch hier die Protagonistin keinen Namen und wird nur mit ihrem militärischen Dienstgrad *Segen*, im Deutschen zu übersetzen mit »Oberleutnant«, angesprochen. Ihre äußere Erscheinung wirkt in allen weiblichen Attributen äußerst reduziert: Ihre Gesichtzüge sind markant, ihre Haare kurz rasiert, in den Filmszenen trägt sie überwiegend ein Barett sowie eine Weste mit großen Brusttaschen, die mit sämtlichen Utensilien wie Walkie-Talkie und Munition gefüllt sind. Heldenhaft stirbt die namenlose Kämpferin bei einem Flugzeugabsturz mit zahlreichen Zombies an Bord, und Brad Pitt in seiner Rolle als ehemaliger UN-Mitarbeiter schreitet voran, um die Welt zu retten.

Die Figur der weiblichen Protagonistin ist offensichtlich an die historische Person Joseph Trumpeldor (1880–1920) angelehnt. Trumpeldor, der während des russisch-japanischen Krieges 1904 seinen linken Arm in einer Schlacht verloren hatte, war in Tel Chai im Jahre 1920 im Kampf gefallen. Der Offizier und Zionist war Mitbegründer des sozialistisch geprägten Zionismus in Israel, in der israelischen Geschichte gilt er als Held und als Symbol für die israelische Selbstverteidigung. Noch immer wird jährlich seines Todes gedacht. Als erster jüdischer Offizier in der russischen Armee emigrierte er 1911 nach Palästina, entwickelte an der Seite von Wladimir Zeev Jabotinsky (1880–1940) die erste vereinigte jüdische Armee, das *Zion Mule Corps* und legte damit den Grundstein für die im Jahre 1948 gegründete israelische Armee, die *Zahal*. Neuerdings wird die Figur des Kämpfers Trumpeldor noch durch einen sakralen Moment erhöht: Fast einem christlichen Reliquienkult folgend, wird die Armprothese in dem zum Museum umgebauten Haus des vor über 100 Jahren gefallenen Helden ausgestellt und verehrt.⁵⁸ Diese Erhöhung widerfährt der Hollywoodfigur nicht mehr, wenn auch symbolische Parallelen zwischen Trumpeldor und der namenlosen Soldatin zu ziehen sind: Im Gefecht verliert sie ebenso ihren linken Arm, kämpft einarmig weiter, um ihre Mitstreiter zu beschützen und stirbt einen heldenhaften Tod, umzingelt von fleischfressenden Zombies. Interessanterweise wird die namenlose Soldatin vollkommen entsexualisiert. Ihr androgynes Äußeres steht im Gegensatz zu allen

58 Vgl. Noga-Banai Galit, The Contested Ownership of Yosef Trumpeldor's Arm-reliquary. A View from a Christian Perspective, in: *Jewish Quarterly Review*, 105, 3 (2015), S. 399–414; bereits publiziert unter dem Titel: Der Streit um die Armprothese des jüdischen Pioniers Josef Trumpeldor im Licht der christlichen Reliquienverehrung, in: *Das Münster. Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft*, 4 (2015), S. 364–371. Für diesen Hinweis danke ich Prof. Birgit Klein, Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg.

Repräsentationen israelischer Soldatinnen, wie sie durch das offizielle Selbstbild der *Zahal* vorgegeben werden.

Um einiges vielschichtiger als die Hollywood-Produktion thematisiert die auf dem Tribeca-Filmfestival ausgezeichnete Tragikomödie *Zero Motivation* aus dem Jahre 2014 das Leben israelischer Soldatinnen. Sie schildert die Dienstzeit von fünf Soldatinnen, die sowohl charakterlich als auch äußerlich kaum unterschiedlicher sein könnten. Während die eine Soldatin eine militärische Karriere verfolgt, widersetzt sich die andere rebellisch den unlogischen Befehlen der Vorgesetzten; und während aus der einen, eher weichlich wirkenden Kameradin eine Kämpferin wird, mutiert wiederum eine weitere Soldatin, die sonst eher unterkühlt und sachlich handelt, zum absoluten Nervenbündel. Die fünfte nimmt sich aus Liebeskummer das Leben. Der Film beschreibt sehr facettenreich die Sehnsucht dieser jungen und noch völlig unerwachsenen Frauen nach Selbstachtung und einer eigenständigen Persönlichkeit im Alltag eines absolut administrativ ausgerichteten Militärdienstes zwischen Stapeln und Schränken voller Aktenordner. Im Vordergrund steht die tagtägliche Langeweile eines Militärdienstes, der als vollkommen sinnlos erscheint. Der Selbstmord eines Nachts in der Baracke ist der Wendepunkt der Geschichte und verdeutlicht, mit welchen Dichotomien die Erzählung des Films arbeitet. Auf geschickte Weise werden Klischees eingebaut, die dann letztlich demontiert werden, wie das der hübschen, zierlichen Soldatin, die während ihrer Dienstzeit überwiegend weinend um eine Versetzung bettelt, es dann allerdings schafft, die harten Unterweisungen zur Ausbilderin einer Kampfeinheit zu meistern. Darüber hinaus reflektiert der Film subtil die Geschlechterdifferenzen im israelischen Militär, zum Beispiel wenn die Vorgesetzte dieser jungen Mädchentruppe alles dafür gibt, einen höheren Dienstgrad zu erhalten und letztlich doch auf die Qualität des Kaffees, den sie für jede Besprechung vorzubereiten hat, reduziert wird und schließlich resigniert zur Kenntnis nimmt, dass ihr nicht die Möglichkeit gewährt wird, Karriere zu machen.

Zero Motivation zählt zu den feinfühligsten Betrachtungen im Diskurs über Erscheinungsformen israelischer Soldatinnen wie auch der Diskussionen um Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen in der israelischen Armee. Ein heldenhaftes Frauenbild der israelischen Soldatin, wie es die *Zahal* entwirft, verschwindet hinter einem tragisch-komischen Porträt junger Frauen, die vor der Herausforderung stehen, sich nicht allein dem sozialen Druck des Militärs zu beugen und eine eigene weibliche Identität zu finden.

Damit beschreiben die Rezeptionen zum Bild israelischer Soldatinnen in der Literatur wie auch überwiegend im Film Themen, die im offiziellen Selbstbild der *Zahal* nicht enthalten sind. Es ist festzuhalten, dass sich Repräsentationen israelischer Soldatinnen in den verschiedensten Medien finden – Presse, Internet, soziale Netzwerke, Literatur, Film und andere – und dass diese kontroverse Auffassungen zum Thema Geschlecht und Identität widerspiegeln. Das Selbstbild der *Zahal* resultiert aus der Geschichte der

Armee und dessen Frauenpolitik, dem Verständnis von Gleichberechtigung zwischen männlichen und weiblichen Rekruten und aus tradierten visuellen Erscheinungsformen. Vor allem die offiziellen Kommunikationskanäle der israelischen Armee wie die Homepage, das Blog, die Foto-Plattformen und soziale Netzwerke wie *Flickr*, *Instagram* und *Facebook* zeigen ein Bild der gleichberechtigten, heroischen jungen Israelin, die als Sinnbild für die Bedeutung des Wehrdienstes in Israel fungiert. Wehrdienst zu leisten bedeutet loyal zu sein und sich bereit zu zeigen, das eigene Volk wenn nötig mit Waffengewalt zu verteidigen. Gleichzeitig hat der Wehrdienst einen hohen Stellenwert, über ihn erreichen die Rekrutinnen und Rekruten den Status eines vollwertigen Mitglieds der Gesellschaft. Als visuelles Zeugnis eines funktionierenden Militärapparates werden ausschließlich junge und attraktive Soldatinnen propagandistisch präsentiert, die lächelnd ihren Dienst an der Waffe bewältigen.

Die politisch erwünschte Werbekampagne im Männermagazin *Maxim* inszeniert die Verschmelzung von weiblicher Attraktivität bis hin zur Sexualisierung mit dem Bild der israelischen Soldatin und unterläuft damit jegliche Bestrebungen, Faktoren der Gleichberechtigung in der israelischen Armee visuell zu vermitteln. Die israelische Soldatin als Figur für Stolz, Ehre und Kampfesinn verschwindet hinter der Darbietung von fast nackten Models in tarnfarbenen Bikinis. Zahlreiche Videoclips auf *YouTube*, die das (männliche) Auge unterhalten sollen, verfolgen diesen Ansatz und verdeutlichen eine Reduzierung der israelischen Soldatin auf eine rein äußere, sexuell attraktive Erscheinung.

Im Gegensatz zum eher propagandistischen Selbstbild der israelischen Armee und der sexualisierten Repräsentationen in Werbung und Web markieren Repräsentationen in den Bereichen Literatur und Film ein differenziertes Bild israelischer Soldatinnen. Geschlechterunterschiede und Themen der Identität werden hier anhand von fiktiven Erzählungen reflektiert und eröffnen einen kritischen Blick auf die Rolle der Frau in der israelischen Armee. Einsamkeit, die Suche nach der eigenen weiblichen Identität, Ansprüche und Erwartungen der Gesellschaft sowie die Frage nach Nutzen und Sinn des Militärdienstes stehen im Vordergrund der Plots und nicht die äußere Erscheinung oder eine Attraktivität der Soldatinnen.

Repräsentationen der israelischen Soldatin als heroische Idealfigur, als sexy Model oder als Opfer des gesellschaftlichen Drucks, der Nation zu dienen, zeigen auf, dass diese Bilder in einem Netz unterschiedlicher Bildkulturen zu begreifen sind. Vor diesem Hintergrund ist im folgenden Kapitel nach Auseinandersetzungen in der Kunstfotografie und deren Positionen zu fragen. Eine Untersuchung zu Repräsentationen in der Kunstfotografie ist wissenschaftlich bislang nicht erfolgt. Eine Analyse der Bildmuster eröffnet Wahrnehmung, Transfer- und Austauschprozesse zum offiziellen Selbstbild wie zu den Rezeptionen in Literatur und Film.